

Zum 30. Geburtstag fulminante Klangpracht im Carl-Orff-Saal

MÜNCHEN ■ Festtagsstimmung war angesagt im Carl-Orff-Saal des Münchener Gasteigs, als das Akademische Blasorchester München seinen 30. Geburtstag mit einem klangfarbenfrohen Konzert beging. Bereits am 17. März 1978 war das älteste Auswahlorchester Bayerns auf dem Gebiet der Sinfonischen Blasmusik zum ersten Mal vor ein erwartungsfrohes Publikum getreten – als Pionier: ohne festes Publikum und für die erschienenen Zuhörer eine Auseinandersetzung mit einem noch vollkommen unbekanntem Klangkörper „Sinfonisches Blasorchester“.

Während sich dies inzwischen geändert hat, die Sinfonische Blasmusik mittlerweile ein zwar kleines, aber kundiges Stammpublikum gefunden hat und eine große Zahl an Orchestern in diesem Genre existiert und wetteifert, sind die Probleme, die die Finanzierung eines derartigen Orchesterbetriebs aufwirft, immer noch die gleichen. Um so höher zu würdigen ist, daß die Verantwortlichen des Akademischen Blasorchester eine Struktur gefunden haben, die bereits seit 30 Jahren kontinuierliche Orchesterarbeit ermöglicht – basierend auf dem Idealismus aller Mitwirkenden, die vier- bis fünfmal pro Jahr einbringen und einschließlich des Dirigenten alle Aufwendungen selbst tragen. Diese positive „Verrücktheit“ zahlt sich auch aus – die hohe Kontinuität der Mitspieler führt zu harmonischem Zusammenspiel und ausgezogener Klangkultur.

Michael Kummer, der das Orchester aus der Taufe gehoben hat und es seither leitet, wußte auch in diesem Jahr einiges zu bieten. Dem Anlaß gemäß stand das Konzert unter dem Motto „Jubilee“, dem Michael Kummer, der mit Witz und Charme als Conférencier agierte, den zusätzlichen Untertitel „Milestones“ beigab – anspielend auf das Programm, das eine Rückschau auf bedeutende Werke aus der Lebensgeschichte des Orchesters enthielt, die aber auch verschiedene Facetten des Repertoires des Orchesters beleuchteten.

So erklang zum Auftakt mit der Meistersinger-Ouvertüre von Richard Wagner im Arrangement von Frank Winterbottom ein vom Orchester be-



Der Münchner Gasteig war die perfekte Bühne fürs Geburtstagskonzert

reits 1981 aufgeführtes Werk, das für die zu Beginn der Orchestergeschichte im Vordergrund stehenden Transkriptionen von klassischen Werken stand. Wenngleich die Problematik der Bearbeitung von Sinfonieorchesterwerken für Blasorchester hier deutlich zutage trat, gelang Michael Kummer mit seinen Musikern eine schlüssige musikalische Darbietung, bei der insbesondere der fette Blechklang im Titelthema sowie den Kantilenen beeindruckte.

„Hörnerkonzert“ von Mielenz

Das zweite Stück deckte gleich zwei verschiedene Aspekte ab, denen sich das Akademische Blasorchester verpflichtet fühlt: das Solokonzert und die Förderung von Kompositionen und Komponisten, die bislang zu unrecht in der Musikwelt wenig Beachtung finden. Hierzu gehört zweifellos Hans Mielenz, dessen Werk „Hörnerkonzert“ originalgetreu in verkleinerter Orchesterbesetzung und mit Michael Gartner, Sepp Bichler und Christian Weimer am Waldhorn zur Aufführung kam. In dem in weitgehend traditioneller Klangsprache gehaltenen Werk mit Anklängen an bekannte klassische Hornkonzerte stand besonders die Leistung der drei Solisten, die alle drei langjährige Mitglieder des Akademischen Blasorchesters sind und neben der Solistenaufgabe auch im übrigen Programm die Orchesterhornstimmen spielte, in Intonation und präzisiertem Zusammenspiel, insbesondere bei den heiklen akkordischen Läufen, der echter Profis nicht nach.

Vor der Pause dann noch ein Klassiker der originalen Blasorchesterliteratur des Altmeisters Alfred Reed: „Ar-

menian Dances“. Wie sich dies bei Reeds Kompositionen anbietet, ließ Michael Kummer die Musiker in den schönen Melodien der Volkstänze schwebeln und trieb sie im abschließenden Teil zu einem mitreißenden „Furioso“ an, das wohl selten in so atemberaubendem Tempo und mit derart großer Präzision zu hören war.

„Jubilee Overture“ von Sparke

Mit heroischer Fanfare und großem Klang startete der zweite Teil mit der „Jubilee Overture“ von Philip Sparke. Im schnellen tänzerischen Mittelteil sprangen die Musiker locker und leicht über rhythmische Klippen und ließen perlende Läufe fließen, bevor das Werk über eine mit raffinierter Begleitung versehene ruhige, aber doch drängende Triemelodie mit Ohrwurmqualität und die Reprise des Fanfarenthemas dem plötzlichen Schluß mit einer kurzen knackigen Stretta entgegen trieb.

Percy Aldridge Grainger

Das von Sparkes eingängigen Melodien verwöhnte Publikum wurde nun mit Percy Graingers Klangsprache in der „Lincolnshire Posy“ gefordert, einer sechszähligen Bearbeitung von Volksliedern, bei der Grainger nicht nur die Melodien verarbeitete, die er selbst mit dem Edison-Phonographen bei seinen Reisen über das englische Land aufgezeichnet hatte, sondern auch die Eigenheiten der Interpreten sowie die Stimmung während der Darbietung musikalisch drastisch vertonte. Die Umsetzung dieser Idee gelang glänzend und vor dem geistigen Auge der Zuhörer erschienen die Bilder des froh heimkehrenden Seeman-

nes, der seinen Platz im Bett der Lieben besetzt vorfindet, des sich im Absinth-Rausch verlierenden Sängers oder des während des Singens von einem Bein auf das andere hüpfenden übergewichtigen Küchenmädchens. Erfreulich, wie leicht die diffizilen Rhythmen und wie konsequent und genau die mit Störtönen versetzte Grainger-typische Klangsprache dargeboten wurde.

Das zuletzt erklingende „Incantation and Dance“ von John Barnes Chance wartete hingegen mit einer vollkommen unterschiedlichen musikalischen abstrakteren Konzeption auf. Eine sehr getragene, aber doch intensive Flötenmelodie erhob sich nahezu aus dem Nichts, breitete sich geheimnisvoll und beschwörend auf gedämpftem Klangteppich aus, gewann immer mehr an Dichte und Kraft, bevor das Schlagwerk mit sich verdichtenden komplementären Ostinatotrhythmen in einen schnellen – an Strawinskys „Sacre du Printemps“ erinnernd – Tanz einleitete, dessen perkussive Rhythmen vom gesamten Orchester urgewaltig übernommen wurden und sich ständig wiederholend immer weiter unaufhaltsam und unerbitlich bis zum grandiosen Schluß steigerten. Nach kurzer atemloser Stille belohnten die Zuhörer die Musiker mit entfesseltem Applaus für die mitreißende Darbietung.

Dank an Helge Dyk

Michael Kummer nutzte nach dem als Zugabe gespielten Onestep „Der Student geht vorbei“ die Gelegenheit, dem langjährigen Orchestervorstand Helge Dyk zu danken, ohne den die Erfolgsgeschichte des Akademischen Blasorchesters nicht denkbar gewesen wäre und der sich kürzlich nach 15 Jahren aus der Vorstandschaft zurückgezogen hatte, und verabschiedete das begeisterte Publikum mit den ruhigen und intensiven Klängen Percy Graingers „Irish Tune“.

Dem „Geburtstagskind“ ist zu der gezeigten Leistung zu gratulieren. Es steht zu hoffen, daß der beim Menschen einsetzende Alterungsvorgang beim Orchester auch in den kommenden Jahren ausbleibt und es weiterhin so erfolgreich Werbung für die sinfonische Blasmusik betreiben kann. Ad multos annos! *Felix Hofmeir*